

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

## **Der Anteil der Jesuiten an der Preußischen Krone von 1701**

**Thoemes, Nikolaus**

**Berlin, 1892**

XIII. Des P. Wolff Bericht über die kaiserliche Konferenz vom 27. Juli 1700.  
Seine geplante Reise nach Berlin.

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-435**

möge“. Zum Schluß gab der Kurfürst seinen um so größeren Wunsch zu erkennen, „den Herrn Baron in kurzem mit der so sehnlich verlangten fröhlichen Botschaft allhier (in Berlin) zu sehen“. Das Schreiben lautet im Original also:

„Desselben Schreiben vom 7. dieses hat Mir kein geringes Vergnügen gegeben, indem Ich daraus ersehen, daß der Herr Baron  
17.VII. Mir zu einer baldigen günstigen Resolution in der bekannten ge-  
1700. heimen Sache gute Hoffnung giebt, auch sich dabei Meiner vor  
Frd. III. J. K. M. von Meiner Kindheit an allemal getragenen Treue und  
an tiefen Devotion so wohl erinnert. Ich werde in solcher Meiner  
P. W. Ergebenheit bis in Mein Grab unveränderlich continuiren und Mir  
die größte Ehre daraus machen, wenn Ich J. K. M. und Dero glor-  
würdigem Hause dienen und Nutzen schaffen kann. Ich bitte aber  
auch hingegen, der Herr Baron sei so gut und helfe befördern, daß  
Ich nun bald in gedachter Sache mit einer favorabeln Erklärung  
erfreuet werden möge. Denn wie gern Ich auch J. K. M. aller-  
gnädigste Resolution in schuldigem Respekt noch länger abwarten  
wollte, so sind doch die jezigen Konjunkturen dergestalt beschaffen,  
daß Ich davon nothwendig profitiren muß, und wann solches nicht  
in kurzem geschieht, durch einen oder anderen dazwischen kommenden  
unglücklichen Zufall und Veränderung das ganze Werk leicht in Ge-  
fahr gerathen könnte.

Ich wünsche auch demnach um so viel mehr, den Herrn Baron in kurzem mit der so sehnlich verlangten fröhlichen Botschaft allhier zu sehen, damit Er selbst persönlich aus Meinem Munde hören könne, wie sehr Ich J. K. M. und dero allerhöchstem Hause vor diese von derselben Mir widerfahrende neue Wohlthat Mich verpflichtet erkenne, und daß solches von Mir und Meiner Posterität mit aller ersinnlicher Treue und Gehorsam auf ewig erkannt werden soll, und daß Ich, wie bisher, also auch jederzeit bin und bleibe“ u. s. w. (343).

### XIII.

#### **Des P. Wolff Bericht über die kaiserliche Konferenz vom 27. Juli 1700. Seine geplante Reise nach Berlin.**

„Sage derowegen: „Te Deum laudamus“ und . . . .  
meine Feder zu dem unterthänigsten Glückwunsch erstummet“.  
P. Wolff an Friedrich III. d. d. 28. Juli 1700. (344.)

Die kaiserliche geheime Konferenz behufs endgiltiger Beschlußfassung über die Zustimmung zur Annahme der Königswürde durch Friedrich III. fand

in der That bald darauf statt. Am 27. Juli beschloßen die kaiserlichen Konferenzräte einhellig dem Wunsche des Kurfürsten im Prinzip zuzustimmen. P. Wolff machte dem Kurfürsten am folgenden Tage davon in einem Glückwunschsreiben Meldung, welches also lautet:

„I. H. S.

Durchlauchtigster Kurfürst und bald, bald großmächtigster König  
gnädigster Herr Herr,

Was für unaussprechliche Freude ich aus der gestrigen von  
S. K. M. in der geheimen Conferenz mit einhelliger Einstimmung  
28. VII. und also unanimen Votis aller Conferenz-Räthe (unter welchen der  
1700. vornehmste S. M. der römische König waren) gefaßten allergnädigsten  
P. W. Resolution empfunden habe, können S. K. D. aus meiner gegen  
an Dero hohe kurfürstliche Person und Kurhause allezeit tragenden treu-  
Frd. III. gehorsamsten Devotion besser erdenken, als ich mit Worten beschreiben.  
Sage derowegen „Te Deum laudamus“ und indeme meine Feder  
zu dem unterthänigsten Glückwunsch erstummet, vereinige meine  
demüthigste Gratulation mit allen mit S. K. D. respektive freundlichst  
(unter welchen S. K. M. gewiß der allererste sein) respektive treu-  
gehorsamst (unter welchen ich keinem weiche) meinenden Gemüthern.  
Und was alle diese zur Ersprießlichkeit und Glori Ihro hohen  
Person und Dero Kurhauses mit Mund, Feder und Herz aussprechen  
und zukünftig aussprechen werden, alles dieses ratifizire ich auch und  
gutheiße mit meinem Blut, lebend und ersterbend“ u. s. w. (344.)

Es war nun wohl der Zeitpunkt gekommen, wo P. Wolff die Berliner Reise hätte ausführen sollen. Allein sie kam nicht zu Stande, weil der Wiener Hof dagegen war, damit es nicht das Ansehen habe, als ob „Geistliche sich in dergleichen weltliche Händel mit einmischten.“ So meldete wenigstens der Gesandte des Kurfürsten v. Bartholdi im Schreiben vom 7. August dem Berliner Kabinett. In dessen Bericht vom 7. August 1700 an den Kurfürsten heißt es:

„Wollen S. Kais. M. zu des P. Wolffs Reise nach Berlin jeko nicht stimmen, weil sie nicht haben mögen, daß es das Aussehen gewinne, daß Geistliche sich in dergleichen Händel mit einmischen. Der P. Wolff ist hierüber fast verdrießlich und wird nöthig sein, daß S. K. D. ihm durch ein obligantes Schreiben vor seine Affektion danken und temoigniren, daß Sie noch immer hoffen, ihn bald in Berlin zu sehen. Es ist nichts in der Welt, das ihn mehr als dergleichen Demonstrationes animiren kann.“ (346.)

Leider ist das „obligante Schreiben“ des Kurfürsten an den P. Wolff in den vorliegenden „Publikationen“ nicht zu lesen. Daß ein solches von Friedrich III. abgesandt wurde und an seine Adresse gelangte,

erhellet aus dem bezüglichen Antwortschreiben des P. Wolff vom 4. September 1700. Wir lesen da: „Ich aber habe hierbei nichts gethan, als was meine treuehormsamste unendliche Schuldigkeit gegen Dero hohe Person mit höchsten Fug von mir erfordert hat. Habe auch forthin nicht ermangelt, mit unnachlässlicher Applikation die Sache dahin zu befördern, daß in gar wenig Tagen J. K. D. Residente eine zweifelsohne nicht unangenehme Antwort zu erwarten haben.“ Es handelte sich aber um die Beantwortung der brandenburgischen Kritik vom 14. August über die kaiserlichen Bedingungen (345), insbesondere auch über die Forderungen zu Gunsten der Religion der Katholiken. (348.) Unter den Bedingungen hatte neben den politischen auch jene gestanden, daß in Berlin ein beständiger öffentlicher katholischer Gottesdienst der kaiserlichen Gesandtschaft zu verstaten wäre. Die Instruktion Friedrichs III. an Bartholdi vom 14. August 1700 schlug dieses Verlangen rundweg ab (348). Hierauf erwartete man besorgt in Berlin die kaiserliche Gegenäußerung. Darüber eröffnete nun P. Wolff die günstigen Aussichten. Sein Schreiben lautet vollständig:

„Durchlachtigster Kurfürst, abermal bald bald großmächtigster König, gnädigster Herr Herr,

Daß J. K. D. meine Wenigkeit mit Dero gnädigsten eigenhändigen Zeilen abermalen (!) gewürdigt haben, erstatte unterthänig-  
4. IX. gehorhamsten Dank. Im übrigen haben J. K. D., daß die Sache  
1700. nunmehr so weit kommen, keinem andern zu danken oder Obligation  
P. W. zu tragen, als allein nebst Gott Deroselbten hohen Meriten, und  
an allezeit getragenen wie auch im Werk erwiesenen Devotion gegen  
Frd. III. J. K. M., ferner aus dieser ersprossenen J. K. M. gegen Dero  
kurfürstliche Person inniglichsten Gegenliebe und Vertrauen. Ich  
aber habe hierbei nichts gethan, als was meine treuehormsamste  
unendliche Schuldigkeit gegen Dero hohe Person mit höchsten Fug  
von mir erfordert hat. Habe auch forthin nicht ermangelt, mit un-  
nachlässlicher Applikation die Sache dahin zu befördern, daß in gar  
wenigen Tagen J. K. D. Residente eine zweifelsohne nicht unan-  
genehme Antwort zu erwarten haben. Mir ist wohl von Herzen  
leid, daß ich kaum die Gnade zu hoffen habe, J. K. D. als Kur-  
fürst, das ist in einer gar kurzen Zeit, unterthänigst persönlich die  
gnädigste Hand zu küssen; verhoffe aber als einen großmächtigsten  
König allerunterthänigst zu veneriren.“ (350.)